Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933
1864

22.3.1864 (No. 69)

Visual Library

Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 22. März.

Nr. 69. Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden. **1864.**

Auf das mit dem 1. April beginnende zweite Quartal der Karlsruher Zeitung nehmen alle Postämter Deutschlands und der Schweiz fortwährend Bestellungen an.

Die Bestellungen aus den Landorten können den Landpost-Boten aufgegeben werden.

Für Frankreich abonnirt man bei Hrn. G. Alexandre in Straßburg (Brandgasse Nr. 28) und in Paris (2, Cour du Commerce, Saint-André-des-Arts).

Telegramme.

† **Berlin,** 21. März. In der Nacht vom 19. auf den 20. d. M. wurden die Batterien vor Fridericia fertig gebaut und armirt. Ein nächtlicher Ausfall zurückgeschlagen. Von Sonntag früh 5½ Uhr an wurde Fridericia erfolgreich beschossen. Die Stadt brennt an mehreren Stellen. Feindliche Geschütze wurden demontirt. Das feindliche Feuer ist mäßig und erfolglos. Die Beschießung wird fortgesetzt.

† **Kongstedt** (vor Fridericia), Sonntag 20. März. Heute wird Fridericia erfolgreich beschossen. Die Stadt brennt an mehreren Stellen. Die anwesenden Dampfer und Segelschiffe vermitteln den fluchtartigen Abzug der Bevölkerung. Unser Feuer wird schwach erwiedert.

† **Flensburg,** 21. März. Die Bürgerschaft von Tondern hat bei einer Abstimmung sich mit 595 Stimmen gegen 1 für die Wiedereinführung der deutschen Sprache in den Schulen ausgesprochen.

† **London,** 21. März. Aus Kopenhagen, 20. d., wird gemeldet: Heute Morgen 5½ Uhr hat das Bombardement Fridericia's von mehreren Seiten her begonnen. Vormittags 11 Uhr wurde auch das Bombardement der Südfrontstellung der Düppeler Schanzen wieder aufgenommen.

Die Kopenhagener „Berling. Ztg." vom 19. d. schreibt: Die Nachricht der „Daily News": Dänemark nehme als Konferenzbasis die Uebereinkunft von 1851 und 52 ohne Waffenstillstand an, ist im Wesentlichen richtig.

Der „Morn. Post" zufolge verweigert Dänemark den Waffenstillstand und fordere als Konferenzbasis die Vorheranerkennung der Trennung Schleswigs von Holstein und die Union Schleswigs mit Dänemark, also (!) die Basis der Verhandlungen von 1851 und 52.

Paris, 21. März. (Sch. M.) Der „Moniteur" erklärt das Gerücht, es sei ein neues Komplott gegen das Leben des Kaisers entdeckt worden, für grundlos. (Das Komplott selbst sollte von drei Dienern in der nächsten Umgebung des Kaisers ausgegangen sein. Man erzählte, daß sie den Plan gehabt, das Schlafzimmer des Kaisers in die Luft zu sprengen!)

Turin, 21. März. (Sch. M.) Der Gesetzentwurf zur Ausgleichung der Grundsteuer ist gestern von der Abgeordnetenkammer mit 194 gegen 123 Stimmen angenommen worden.

Deutschland.

München, 18. März. Gestern, Mittwoch, Abends gegen 9 Uhr, langte aus Marseille ein Telegramm an, das die Nachricht brachte, König Ludwig habe nunmehr die Todeskunde seines geliebten Sohnes, des Königs Maximilian, erhalten. Das Telegramm lautet: „Konig Ludwig, tief erschüttert, fühlt mit der Königin und allen Gliedern des königlichen Hauses den für sie und das Vaterland so schweren Verlust." Briefe aus Algerien fehlen, obgleich heute der betreffende Posttag ist.

Wiesbaden, 19. März. (Mitt. Z.) Nach einem allerh. Erlaß in dem gestern ausgegebenen Verordnungsblatt wird die Ständeversammlung auf den 30. März l. J. einberufen. Wegen Beanstandung der im 18. Wahlkreise (Rüdesheim-St.-Goarshausen) erfolgten Wahl ist die Einberufung des dasigen Abgeordneten (Prokurator Dr. Braun) ausgesetzt worden. — Die herzogl. Polizeidirektion hat heute folgende Bekanntmachung erlassen:

Durch polizeiliche Verordnung vom 25. Okt. 1851 ist der Besuch der Wirthshäuser von Seiten junger Leute, welche das 18. Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, bei 1 fl. Strafe verboten, und sollen Wirthe, welche solche junge Leute aufnehmen, mit 1 bis 3 fl. bestraft werden. Diese Verordnung wird hiermit in Erinnerung gebracht und bemerkt, daß die strenge Vollziehung derselben angeordnet worden ist.

Hamburg, 18. März. Man telegraphirt der Wiener „Presse": Fürst Hohenlohe hat gestern in Kiel beim Herzog von Augustenburg das preußische Ansinnen wegen des wünschenswerthen Domizilwechsels erneuert.

Nachrichten aus Kopenhagen vom 16. melden: Die südschleswig'schen Soldaten wurden nach Kopenhagen versetzt.

Conseilspräsident Monrad erklärte heute im Volksthing, er werde künftighin nur dem eben auf Grund der November-Verfassung sich bildenden Gesammtreichsrath über Auswärtiges und Militaria Auskunft ertheilen.

Hamburg, 18. März. Das „Neue Hamburg" schreibt: Frecher Betrug. Gestern Morgen, von 10 Uhr an bis zur Börsenzeit, wurde in den belebtesten Stadttheilen ein Extrablatt verkauft, das Folgendes enthielt: „Kiel, 17. März, 8 Uhr 15 Minuten Morgens (per Telegraph). Ein Privattelegramm bringt so eben die eben so wichtige als traurige Nachricht, daß, einem eben aufgetauchten Gerücht zufolge, der Herzog Friedrich von Augustenburg diese Nacht durch einen Schlagfluß sein so wichtiges und hoffnungsvolles Leben in einem Alter von 34 Jahren 8 Monaten und 9 Tagen geendet. Gestern Abend noch befand er sich in einer militärischen Soirée musicale, verspürte etwas Unwohlsein, und verließ den Saal schon vor Beendigung derselben. Nichts ahnend, legte er sich zur Ruhe, um — nie wieder das Licht der Welt zu erblicken. Heute Morgen 7½ Uhr fanden Diener den so gefeierten Mann als Leiche in seinem Bett liegen." Hieran waren Reflexionen über die Wichtigkeit des Ereignisses geknüpft. Ein Blick auf das Blatt mußte Jeden überzeugen, daß es sich hier einmal wieder um eine dreiste Spekulation handelte. Wäre die mitgetheilte Thatsache begründet gewesen, so würde sie nicht als Gerücht, von dessen Grund oder Ungrund der angebliche Absender der Depesche sich leicht hätte überzeugen können, gemeldet worden sein. Diesen Schluß konnte man jedoch erst ziehen, nachdem man das Blatt gelesen, also gekauft hatte, und es gelang denn auch den mit ungewöhnlicher Aufwendung von Stimmmitteln dasselbe ausrufenden Hilfsmännern und Jungen, eine große Anzahl Exemplare abzusetzen. Die Spekulation ist also geglückt. Da die „Börsenhalle" eine Bestätigung der Unglücksbotschaft nicht erhielt, im Gegentheil um 12 Uhr daselbst ein Telegramm ausgehängt wurde, welches besagte, daß der Herzog sich sehr wohl befinde, so hatte die Nachricht selbst in den gläubigsten Gemüthern nicht lange Bestand, und das Geschäft kam zu einem plötzlichen Ende. Wir haben schon wiederholt die Polizeibehörde aufgefordert, gegen solchen frechen Betrug das Publikum zu schützen. Wer einen gedruckten Lappen verkauft, unter der Vorspiegelung, daß derselbe den Inhalt einer telegraphischen Botschaft enthalte, ist, wenn diese Angabe fingirt ist, entschieden strafbar. Will man solche Täuschung, wenn sie sich mit Kleinigkeiten beschäftigt, durchgehen lassen, so fordert doch die schamlose Fabrikation einer Mittheilung, wie die obige, entschieden Ahndung; darüber herrscht im Publikum denn auch volle Einstimmigkeit. Das Blatt ist bei Grefe und Tiedemann gedruckt, im Verlag von J. Meyer (?). Hoffentlich wird Letzterer aufgefordert werden, sich über den Empfang der Depesche zu legitimiren.

Flensburg, 18. März. Das Feuer auf die Düppeler Schanzen hat wieder begonnen; es ist eine furchtbare Kanonade vernehmbar.

Sonderburg, 15. März, Morgens 6 Uhr. Der Berichterstatter, den die „Kölnische Ztg." im dänischen Hauptquartier hat, meldet ihr unter vorstehendem Datum Folgendes:

Ganze Nacht hindurch Artilleriegefecht von Broacker herüber nach unsern Schanzen Nr. 1 und 2. Verluste: 1 Offizier leicht verwundet, gegen 16 bis 20 Gemeine, zum Theil schwer. Morgens 9 Uhr. Kanonenfeuer hat abgenommen. Mittags 12½ Uhr. Kanonenfeuer heftig begonnen; Truppen marschiren zur Verstärkung ab; große Unruhe in der Stadt; in diesem Augenblick fällt eine Bombe in die Stadt, zerplatzt, ohne sonderlich Schaden angerichtet zu haben. Nachmittags 2 Uhr. Gegen 10 Bomben sind in verschiedene Straßen der Stadt gefallen; ein Haus büßte das Dach größtentheils ein; ein Bürger ward schwer am Kopf von einem Granatstumpf verwundet. Eine Bombe fiel in's Schloß, 3 Soldaten dabei verwundet. In der Schanze Nr. 1 wurde gegen 1½ Uhr von einer Granatbombe dem Leutnant Volbby vom 18. Regiment, 1. Bat., die rechte Schulter weggerissen, er starb sogleich; ein Unterkorporal und ein Constabler wurden schwer, mehrere Soldaten leicht verwundet. Viele Familien flüchten. Ein Haus ward in Brand geschossen, aber sofort vom Brandkorps das Feuer gelöscht. Unsere Schanzen Nr. 1 und 2 haben dem Feind dessen Seitenschanze im Broacker demolirt. [Unrichtig.] Nachmittags 3 Uhr. Kanonade hört auf; man erwartet in dieser Nacht einen Angriff. Gestern wurden den ganzen Tag über Schüsse gewechselt; gegen Abend kamen 7 verwundete und mehrere gefangene Preußen hier an.

* **Sonderburg,** 17. März, 9 U. 5 M. Vorm. Die „Times" erhält von ihrem Spezialkorrespondenten im dänischen Lager folgendes Telegramm: „Am Donnerstag [soll wahrscheinlich Mittwoch heißen] heftige Kanonade und Kampf entlang der ganzen Linie. Das Dorf Düppel und die Tonbjerg-Stellung wurden, nach heldenmüthigem Widerstande von Seiten der Dänen, von den Preußen genommen. Der Düppelposition ist noch nichts geschehen. Die Anzahl der Preußen ist immer vier gegen einen. Ihre Artillerie reicht drei (engl.) Meilen weit. Ein dänischer Oberst ist heute gefallen und 70 Verwundete wurden hereingebracht. Die Verluste des Feindes sind schwer. Die dänische Armee ist ungebeugten Muthes."

Sonderburg, 17. März. Gestern schlug man sich auf der ganzen Linie. Morgens hatten die Dänen eine Rekognoszirung auf dem rechten Flügel gemacht. Später griff der Feind in Masse das Zentrum und den rechten Flügel an. Gleichzeitig wurde das Feuer auf dem linken Flügel eröffnet. Die Befestigungen nahmen Theil an der Kanonade. Auf Seite des Avobergs und Düppels war der Kampf am lebhaftesten. Der letztere Ort wurde vom Feind genommen. Auf der Seite von Broacker (linker dänischer Flügel) verursachte das feindliche Feuer wenig Schaden. Unsere Verluste sind nicht beträchtlich; die des Feindes sind bedeutender.

Veile, 17. März. (Köln. Ztg.) Die in einem Hamburger Blatt erschienene und von den Telegraphen nach allen Richtungen weiter verbreitete Nachricht von der Hinrichtung vier hiesiger Einwohner wegen Mordanfalles auf österreichische Soldaten ist gänzlich unbegründet. Derlei Attentate haben nicht stattgefunden, es konnte also auch deßhalb Niemand vor ein Kriegsgericht gestellt und noch weniger zum Tode verurtheilt werden. Bei dem Straßenkampf in Veile sind allerdings sechs Zivilisten theils verwundet, theils getödtet worden, aber dieselben haben dies nur ihrer eigenen Unvorsichtigkeit zuzuschreiben, denn sie hatten in jenem Momente nichts auf der Straße zu thun. Einer derselben dankt seine schwere Verwundung sogar einer dänischen Kugel, die an der gegenüberstehenden Mauer ricochettirend ihn beim Heraustreten aus einem Kaufmannsladen am Rathhausplatze traf. F.M.L. Gablenz, der eben so energisch als menschlich ist, hat auch in seiner Proklamation nicht direkt die Anklage ausgesprochen, daß Bürger der Stadt auf die hereinstürmenden Oesterreicher geschossen hätten; es fielen Schüsse aus einzelnen Häusern, in denen — zur Steuer der Wahrheit sei es konstatirt — nur ein einziger Zivilist, der aber nach allgemeiner Aussage in nicht genau bekannter Eigenschaft zur Truppe gehörte, mit den Waffen in der Hand ertappt wurde. Auch die Vergiftungsfälle haben sich, wie die geschlossene Untersuchung ergeben hat, als Dasjenige herausgestellt, als was ich sie seiner Zeit bezeichnet habe: als Symptome, die durch den Genuß von in Kupfergeschirr gekochtem Kaffee entstanden, wobei Nachlässigkeit, aber keineswegs böse Absicht zu Grunde lag. — Von der Ausweisung englischer Korrespondenten aus dem österreichischen Hauptquartier, wie von mehreren Blättern gemeldet wird, ist mir nichts bekannt geworden. Südlich von Veile sind Verschanzungen zur Beherrschung der Stadt und Fernhaltung der Kanonenboote angelegt worden; aber nach Allem, was man hört, scheinen Unternehmungen der Dänen gegen die österreichische Stellung nicht beabsichtigt zu werden. — Sechs jütländische Amtmänner und Hardesvögte sind nach Flensburg geleitet worden, um dort mit den Zivilkommissären sich betreffs der Requisition und Administration des Landes in Einvernehmen zu setzen. Dieselben benützten ihre Fahrt dazu, um sich unterwegs für Gefangene auszugeben und das Gerücht auszusprengen, man habe von ihnen die Beistellung von 30000 Paar Stiefeln innerhalb 5 Tagen verlangt. Dieselben reisten in Begleitung eines Offiziers. — Ein österreichischer Brückentrain ist den Preußen vor Düppel zur Verfügung gestellt worden, während die preußische Kavalleriebrigade vorläufig, jenseits Horsens streifend, unter dem Befehle des österreichischen Korpskommandanten verbleibt. Neues ist aus dem Norden nicht zu melden.

Berlin, 19. März. Man schreibt der „Köln. Ztg." über die Lage Folgendes:

In dem Wirrwarr der heute eingegangenen Nachrichten ist die auf den ersten Anblick auffälligste die Behauptung der „Berlingske Tidende", daß die Annahme des Waffenstillstandes auf der Grundlage des militärischen Status quo der Vernichtung des Vaterlandes gleichkommen würde und davon keine Rede sein könne. Was Dänemark unter den gegenwärtigen Umständen noch mehr erwarten könnte, als die Erklärung der Bereitwilligkeit Seitens der deutschen Mächte, unter den bekannten Bedingungen einem von Dänemark beantragten Waffenstillstande ihre Zustimmung zu geben, wie die hier jetzt adoptirte Interpretation der März-Note lautet, wird das Publikum nicht verstehen. Das Räthsel würde jedoch einigermaßen gelöst erscheinen, wenn sich bestätigt, was in gewöhnlich orientirten Kreisen über den Gang der letzten Unterhandlungen zwischen England und Dänemark verlautet. Danach hätte Dänemark die Bedingungen vom 7. März im Prinzip als annehmbar bezeichnet, sich aber angelegentlich nach der für die Konferenz aufzustellenden Basis erkundigt. Es sei ihm erwiedert worden, die Konferenz werde voraussichtlich ohne vorher festgestellte Basis zusammentreten, aber zum Ausgangspunkt der Berathung wahrscheinlich alsbald die Personalunion nehmen, welche im Lauf der Unterhandlungen von deutscher Seite mehrfach als das Minimum der an Dänemark zu richtenden Forderungen bezeichnet worden sei. Hierauf wollte man nun in Kopenhagen um keinen Preis eingehen. Man betrachtete die Note vom 7. März als eine Falle, um Dänemark in die Personalunion hineinzuzwingen. Diese Kombination ist bekanntlich in Deutschland wie in Dänemark gleichmäßig unpopulär. Man wollte in Kopenhagen nichts davon hören. Um aber nicht England gegenüber als eigensinnig kriegerisch zu erscheinen und den englischen Schutz nicht zu verlieren, kam man auf den frühern englischen Vorschlag der Konferenz ohne Waffenstillstand zurück, erklärte sich geneigt, ihn anzunehmen, aber unter der Bedingung, daß die Konferenz auf der Grundlage der Engagements von 1851 und 1852 zusammentrete. Damit sollte der Personalunion ein Riegel vorgeschoben werden. Die Forderung nahm sich dabei in den Augen der Engländer gemäßigt aus, da ja die Großmächte noch in der Note vom 7. März sich auf ihre früheren Erklärungen über die dänische Integrität bezogen hätten. So erklären sich die Nachrichten der „Berlingske Tidende" auf der einen Seite und einiger deutschen offiziellen Zeitungen der kleineren Höfe auf der andern. Daß die Konferenz damit keine bedeutsamen Chancen gewonnen hat, liegt auf der Hand, schon weil Frankreich bis in die letzte Zeit die Betheiligung des Bundes vorbehalten hat, der Bund aber auf Grund der Engagements von 1852, über deren Bedeutung man seit zwölf Jahren diskutirt, sich an der Konferenz nicht betheiligen kann. England gibt aber die Hoffnung nicht auf und gedenkt die Konferenz

mit dem Waffenstillstande durchzusetzen. Ob ihm Das gelingen wird, muß sich bald zeigen.

Berlin, 19. März. Von den Vorposten gegen Düppel bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgende Berichte vom 16. d.:

Gestern, am 15., fand die erste Beschießung (abgesehen von zwei Tags zuvor geschehenen Probeschießen) der Düppeler Schanzen von den drei Enfilirbatterien aus statt, welche auf dem hohen, steil nach dem Wenningbund abfallenden Uferrand nördlich von dem Dünth angelegt sind. Diese drei Batterien haben wegen ihrer hohen Lage, wegen des sehr festen, mit vielen großen Steinen vermischten Erdbodens, in dem sie gebaut werden mußten, wegen der durch den vielen Regen fast bodenlos gewordenen Lehmwege nur durch ganz außerordentliche Anstrengungen vollendet und armirt werden können, und verdienen hiefür gewiß sowohl die hierbei beschäftigt gewesenen Artilleristen, als auch die von der Infanterie gestellten Mannschaften die volle Anerkennung. Haben doch z. B. die Geschütze, als sie selbst von 10 bis 12 Pferden nicht mehr fortgebracht werden konnten, durch 200 daran ziehende Mannschaften auf Bohlengeleisen die letzten Höhen hinauf geschafft werden müssen. Heute waren zu der mit 8 bronzenen gezogenen 24-Pfündern armirten Batterie noch drei Batterien gezogene 6-Pfünder herangezogen, so daß im Ganzen 26 Geschütze im Feuer waren. Prinz Karl von Preußen, General-Feldzeugmeister und Chef der Artillerie, begab sich Morgens nur in Begleitung seines Adjutanten zu den Batterien und nahm dieselben in Augenschein. Da aber ein leichter Nebel, der über dem Meer lag, durch die Schwierigkeit des Richtens die Wirkung sehr beeinträchtigt hätte, so wurde bis um 11 Uhr gewartet, wo der Nebel schwand und helle Sonnenblicke wenigstens zeitweise den südlichsten Theil der Schanzen und auch die südlichsten Gebäude von Sönderburg, besonders dessen jetzt als Kaserne eingerichtetes Schloß, klar beleuchteten. Zur Beobachtung der Wirkung nahmen nun der Prinz mit seinem Adjutanten, ferner der Oberst v. Graberg und der Oberst Colomier ihren Platz links seitwärts der Batterien, auf einem Punkt, von dem aus sie, ohne durch den Pulverdampf daran gehindert zu werden, die sämmtlichen feindlichen Schanzen, Sonderburg und die südöstlich desselben vor Anker liegenden Kriegsschiffe, den nur wenig Bord zeigenden „Rolf Krake" und ein größeres Holzdampfschiff, zu überblicken vermochten.

Nachdem nun auf Befehl des Prinzen der Oberst Colomier das Signal zum Beginn des Feuers gegeben hatte, fiel der erste Schuß, und mit höchster Spannung folgten alle Blicke der wegen der bedeutenden Elevation wie aus einem Mörser in hohem Bogen aufsteigenden und deutlich sichtbaren Granate, die dann in Schanze Nr. 1 einschlug, und aus der man gleich darauf die Rauchwolke der Sprengladung aufsteigen sah. Während dreier Stunden wurde ein langsames Feuer von den Batterien unterhalten, wobei die 24-Pfünder sich besonders die Schanzen zum Ziel nahmen, während die 6-Pfünder mehr auf die Baracken und die sich etwa zeigenden Menschen feuerten. Wie groß der hierdurch angerichtete Schaden, wie viel Mannschaften getödtet, wie viele feindliche Geschütze demontirt, läßt sich natürlich nicht beurtheilen; aber jedenfalls sah man deutlich, daß trotz des sturmartig senkrecht auf der Schußlinie stehenden Westwindes, dessen schädlicher Wirkung durch bedeutendes Linkshalten beim Zielen begegnet werden mußte, mit Genauigkeit getroffen wurde, daß große Abtheilungen eilends die Schanzen verließen, und daß endlich die feindlichen Geschütze, die Anfangs das Feuer erwiederten, zum Schweigen gebracht wurden. Als endlich eine Batterie 24-Pfünder gegen das 5400 Schritt, also über eine halbe deutsche Meile entfernte Sonderburg acht Schüsse abgab, sah man, nachdem eine oder zwei Granaten in's Meer eingeschlagen waren, die übrigen zwischen den Dächern der Stadt einschlagen und den Rauch der Sprengladung langsam emporsteigen. Die beiden Kriegsschiffe wagten nicht, sich auf einen Geschützkampf einzulassen; beide stets geheizt, mußten sich zurückziehen, das Panzerschiff ostwärts, das Holzschiff in den Alsen-Sund.

Das so erreichte Resultat darf gewiß ein befriedigendes genannt werden und ist ein glänzendes Zeugniß für die Güte unserer gezogenen Geschütze. Das Feuer des Feindes, mit dem er Anfangs antwortete, war nicht schlecht zu nennen, die Geschosse hielten gute Linie und coupirten sehr gleichmäßig, und ist es deßhalb gewiß dankbar anzuerkennen, daß wir wunderbarer Weise keine Verluste zu beklagen haben. War doch der Prinz selbst in großer Gefahr, da ein Sprengstück von ungefähr ein Pfund Gewicht dicht bei ihm vorbei zwischen den ihn umgebenden Offizieren hindurch und zehn Schritt davon in die Erde schlug. Dies Stück, sowie alle übrigen Sprungstücke, gehörte einem Hohl-Lang-Geschosse an, das, um aus den zum Vornladen eingerichteten dänischen Geschützen geschossen zu werden, mit zwei Reihen Zinkvorständen, sogenannten Tetons, versehen ist, mit denen es in die Züge eingreift. Nach der Rundung der äußern Fläche scheint es aus 18- oder 24-Pfündern geschossen zu werden. Der Prinz Friedrich Karl hat den Befehl gegeben, daß die von dem Oberleutnant v. Mozilowski kommandirte Batterie von vier 24-Pfündern, bei der sein erlauchter Vater sich am längsten aufgehalten und neben der er in Lebensgefahr gewesen, von nun an den Namen Feldzeugmeister-Batterie führen soll. Heute, am 16., ergab die fortgesetzte Beschießung noch glänzendere Resultate, was natürlich, da man sich nun schon eingeschossen, und da heute der Sturm sich gelegt hatte. Außerdem waren mehrere Geschosse mit Brandröhren versehen, wodurch es erreicht wurde, daß bald der größte Theil der Baracken in Flammen stand, und daß, als eine aus einem 6-Pfund-Feldgeschütz geschossene Granate das Dach des über 5000 Schritt entfernten, neben der Mühle belegenen Gehöfts durchschlagen, dies augenblicklich brannte, und die Truppen, die in und hinter demselben Schutz gesucht, es in eilender Flucht verließen. Auf speziellen Befehl des Prinzen Friedrich Karl sollte Sonderburg heute nicht beschossen werden, sonst ist es keinem Zweifel unterworfen, daß die Stadt hätte in Flammen aufgehen müssen. Aber wahrscheinlich aus Rücksicht auf die daselbst befindlichen Lazarethe sollte dies vermieden werden.

Berlin, 20. März. (W. T.-B.) Gestern wurde im Beisein des Kronprinzen, des Prinzen Albrecht und des Fürsten von Hohenzollern eine Rekognoszirung gegen Fridericia und das verschanzte Lager vorgenommen. Die dänischen Vorposten wurden in die Festungswerke zurückgeworfen und Bauplätze für Batterien ausgesucht. Die Dänen unterhielten lebhaftes Feuer aus der Festung und von den Kanonenbooten. Die Hauptleute Studnitz und Bülow sind verwundet worden, Letzterer leicht. Wir haben zwei Todte und zehn Verwundete. Der Verlust der Oesterreicher ist gering.

Bei dem Marineoberkommando ist die Nachricht eingetroffen, daß die „Arcona" mit drei Kanonenbooten am 19. d. wieder in See gewesen ist, um die feindlichen Schiffe aufzusuchen, aber keines angetroffen hat. Die sämmtlichen dänischen Kriegsschiffe haben die preußischen Gewässer verlassen; von einer Blokade ist also keine Rede.

◇ **Berlin,** 20. März. Se. Maj. der König empfing gestern den Kommandanten von Hamburg, Oberstleutnant v. Beß. Wie verlautet, ist derselbe in Sachen der Elbküsten-Vertheidigung hieher gekommen. Von Seiten Preußens ist den Regierungen von Hamburg und Bremen bereits eine Anzahl von schweren Festungsgeschützen zu Strandbatterien an der Elbe und Weser überlassen worden. — Auf die Nachricht von dem neulichen Seegefecht bei der Insel Rügen hat der König den Kommandanten des preußischen Geschwaders, Kapitän zur See Jachmann, unter Anerkennung seines eben so umsichtigen als tapfern Verhaltens zum Contreadmiral ernannt. Zugleich sind mehreren, an diesem Gefecht betheiligt gewesenen Offizieren und Mannschaften wegen Auszeichnung im Kampfe gegen große Uebermacht Beförderungen und Ehrenzeichen verliehen worden.

Wien, 18. März. Die „Generalkorresp." schreibt:

Mehrere Blätter erwähnen einer Besprechung, welche, die Zollangelegenheiten betreffend, heute in Prag zwischen einem österreichischen und einem preußischen höhern Fachbeamten stattfinden soll, gehen aber hierbei von unrichtigen Voraussetzungen aus. Von einer neuen Wendung der Zollpolitik Oesterreichs kann füglich nicht die Rede sein. Es ist ganz natürlich, daß im gegenwärtigen Stadium der Zolleinigungs-Frage das Bedürfniß obwaltet, sich über die Vorbedingungen einer Verständigung klar zu werden, bevor eine eigentliche Verhandlung im Sinne des Art. 25 des Vertrags vom 19. Febr. 1853 von Oesterreich mit den drei hiezu delegirten Regierungen, nämlich außer Preußen auch noch mit Bayern und Sachsen begonnen werden kann. Weit entfernt, daß damit den Rechten und Interessen dritter befreundeter Regierungen präjudizirt werde, wird vielmehr durch die in Rede stehende vertrauliche Vorbesprechung den Intentionen derselben nach Möglichkeit entsprochen. Den nächsten Anlaß zu dieser Besprechung soll übrigens eine Grenzverkehrs-Frage geboten haben.

Wie man der „Frkf. Post-Ztg." schreibt, ist Baron Hock gestern als österreichischer Bevollmächtigter für die Zollkonferenz mit Preußen nach Prag abgereist; die Konferenz wird also frühestens heute abgehalten werden können. Demselben Blatt zufolge ist die Aufstellung eines neunten Armeekorps, und zwar in Tirol und Vorarlberg, beschlossen und bereits in der Ausführung begriffen. Aehnliches meldet die „Glocke."

Wien, 19. März. Die „Europe" gibt folgenden Auszug aus einer vor einigen Tagen erlassenen Circulardepesche des Grafen Rechberg an die Vertreter der österreichischen Regierung bei den nicht in den deutsch-dänischen Streit verwickelten Regierungen:

Wenn Dänemark billige Konzessionen hätte machen wollen, so würde der Krieg nicht ausgebrochen sein, und noch jetzt könnte der Friede wieder hergestellt werden, sobald nur Dänemark in jene Konzessionen einwilligen wollte. Aber es hält an der Bildung eines Reichsrathes auf Grundlage der Verfassung vom 18. Nov. fest und will diese Verfassung, gegen welche Deutschland protestirt und die im Widerspruch mit den von Dänemark übernommenen Verpflichtungen steht, in Schleswig eingeführt wissen. Um der Fortdauer eines solchen irregulären Zustandes der Dinge Widerstand entgegenzustellen, war der Bund im Begriff, Schleswig mit Truppen zu überziehen, wenn Preußen und Oesterreich sich nicht beeilt hätten, dem Bunde in ihrer Eigenschaft als europäische Mächte, welche von Dänemark die Erfüllung gewisser von der Succession in den Herzogthümern unabhängigen Verpflichtungen zu fordern hatten, zuvorzukommen. Wenn Oesterreich und Preußen nicht rasch ihre Aktion an Stelle derjenigen der deutschen Mittelstaaten gesetzt hätten, wenn die Leitung der Angelegenheiten in die Hände der Partei übergegangen wäre, welche die dänische Monarchie zerstückeln will, so würden die Feindseligkeiten um nichts weniger in Schleswig ausgebrochen sein; die Tragweite des Krieges würde außerdem größer gewesen sein, und die Mächte, welche sich für die Erhaltung der dänischen Monarchie interessiren, hätten sich Verwicklungen gegenüber gesehen, die für das Gleichgewicht im Norden Europa's viel drohender gewesen sein würden. Die militärische Intervention Oesterreichs und Preußens hat diese Gefahr vorläufig in den Hintergrund gedrängt; sie würde dieselbe ganz beseitigt haben, wenn die Mächte den letzten Eröffnungen der beiden deutschen Großmächte Rechnung getragen und Dänemark nicht in seinem Widerstand ermuthigt hätten. Es hängt somit von den nicht-deutschen Mächten ab, zur Beruhigung der erhitzten Leidenschaften in Deutschland beizutragen und den Konflikt mit Dänemark auf dem Boden zu erhalten, wo er sich gegenwärtig befindet. Oesterreich und Preußen werden dann ihrerseits desto leichter dahin gelangen, sich nicht von der in Deutschland herrschenden Bewegung überfluthen zu lassen, — eine Aufgabe, die immer schwieriger wird, je länger der Streit sich hinauszieht. Die Berathungen des Bundestags zeigen außerdem zur Genüge, welche Anstrengungen die Höfe von Wien und Berlin machen müssen, um ihre Bundesgenossen zu verhindern, dem Streit ernstere Dimensionen zu geben.

†† **Wien,** 20. März. In den Mittheilungen über den Stand der Verhandlungen mit Dänemark herrscht zur Zeit die größte Verwirrung, und doch liegt die Sache ziemlich einfach. Man verwechselt meist die verschiedenen, zu verschiedenen Zeiten aufgetauchten Vorschläge, oder wirft sie willkürlich durcheinander. Der erste (englische) Vorschlag lautete auf eine Konferenz ohne Waffenstillstand; dieser Vorschlag ist von Dänemark längst verworfen worden. Ueber den zweiten (österreichisch-preußischen) Vorschlag (Anerbieten) aber, Waffenstillstand als Einleitung zu einer Konferenz, schweben die Verhandlungen auch heute noch. Direkt hat das dänische Kabinet weder hieher, noch nach Berlin darauf geantwortet, wie denn auch nach Lage der Verhältnisse der betreffende Vorschlag nicht direkt, sondern auf dem Umwege über London nach Kopenhagen gelangte; aber geantwortet hat Dänemark, was auch die „Nordd. Allg. Ztg." vom Gegentheil behaupten mag, und zwar ist diese Antwort — nach Wien wenigstens — vollkommen gleichlautend über London und Petersburg dahin ausgefallen, daß man in Kopenhagen den Waffenstillstand zu Lande auf der Basis des militärischen status quo annehme und in Bezug auf die Feindseligkeiten zur See in Verhandlungen, „pour arriver à une entente", einzutreten bereit sei. Das hat man hier nicht annehmen zu dürfen geglaubt, sondern auf demselben Wege, über London und Petersburg, sofort erklären lassen, der Waffenstillstands-Vorschlag könne nicht getheilt werden, sondern bilde ein untrennbares Ganze, und die Feindseligkeiten zu Lande würden nur dann eingestellt werden, wenn zu gleicher Zeit zur See die Waffen ruhten und wenn Dänemark sich außerdem anheischig mache, die seither gegen jeden völkerrechtlichen Brauch bereits mit Beschlag belegten oder aufgebrachten Schiffe herauszugeben. Auf diese Erklärung steht die Rückäußerung von Kopenhagen noch aus, und man weiß zunächst nur, daß sowohl England als Rußland ihren Einfluß aufwenden werden, das dänische Kabinet für die unbedingte Annahme der diesseitigen Forderungen zu stimmen. Freilich würde auch damit für die schließliche Verständigung noch sehr wenig gewonnen sein; denn wenn der Waffenstillstand wirklich abgeschlossen wäre, so würde erst die Hauptfrage zu erledigen sein, auf welcher Basis sich die eventuelle Konferenz zu bewegen hätte, und diese Frage würde dann auch ohne Zweifel das Ausland veranlassen, unmittelbar in die Entscheidung einzugreifen.

Frankreich.

ξ **Paris,** 19. März. Der „Moniteur" theilt heute mit, daß der Kaiser aus Anlaß des Todes des Königs von Bayern 21tägige Trauer anlegte, und ferner, daß Ihre Majestäten gestern den Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha in Abschiedsaudienz empfingen. Se. Hoheit reist heute nach Deutschland ab; der herzogl. Gesandte begleitet seinen Souverän bis an die Grenze. — Mit Spannung sieht man den auf morgen und Montag statthabenden Wahlen im 1. und 5. Pariser Bezirk entgegen. Die Menge der auf den Mairien erhobenen Wahlkarten läßt auf einen heftigen Kampf schließen. In dem Streit zwischen dem Oppositionskandidaten Bancel und dem Seinepräfekten wegen angeblich zu spät erfüllter Eidesformalität hat das von Hrn. Bancel angerufene Gericht sich für inkompetent erklärt. Dem Vernehmen nach will Hr. Bancel seine Kandidatur dennoch aufrecht erhalten und dem Gesetzgeb. Körper die eventuelle Schlichtung der Streitfrage überlassen. Dagegen tauchte unter dem Patronat des „Constitutionnel" noch in der 12. Stunde eine Art Regierungskandidat auf, Hr. Levy, Maire des 11. Pariser Arrondissement, der unglückliche Gegner des Hrn. Jules Favre. Im 1. Arrondissement stehen sich gegenüber: Carnot, Laboulaye (vom Institut) und der von der „France" unterstützte Direktor des Comptoir d'Escompte, Pinard. Im 5., neben Hrn. Levy und einem Apotheker Fumouze, der ehemalige Volksrepräsentant Theod. Bac, Garnier Pagès und der Arbeiterkandidat Tolain. Carnot und Garnier Pagès dürften die meiste Aussicht haben.

In der im Senat begonnenen Diskussion wegen Unterdrückung unmoralischer und antireligiöser Schriften zeigt sich dieser Staatskörper der von H. Duruy eingeführten Neuerung der freien Vorlesungen geradezu feindselig. — Um den durch den Tod des Hrn. Alfred de Vigny erledigten akademischen Stuhl bewerben sich der Marseiller Dichter D'Autrant und Jules Janin. Letzterer hat Guizot, dagegen Ersterer Thiers, Dupanloup, Montalembert, Berryer u. s. w. für sich. — Die heutige Börse war, namentlich gegen den Schluß, sehr flau. Rente bleibt 66.05, ital. Anl. 68, Mobil. 1050.

Dänemark.

Kopenhagen, 16. März. Die heutigen „Mittheilungen von der Armee" lauten wie folgt:

Kriegsministerium, 15. März. Das Oberkommando hat berichtet, daß in dem gestrigen Vorpostengefecht, in dem das 18. Regiment auf dem linken und das 3. Regiment auf dem rechten Flügel mit großer Festigkeit entweder ihre Stellung behaupteten oder dieselbe zurückeroberten, unser Verlust in einem leicht verwundeten Offizier (Oberleutnant Duus), 2 todten und 7 verwundeten Gemeinen des 18. Regiments bestand. Im Lauf des Tages hat zwischen der Bedettenkette und Patrouillen ein dauerndes Gefecht stattgefunden. Der Feind behauptete sich im Stenderuper Gehölz. Unterleutnant Jacobsen vom 2. Regiment wurde leicht verwundet. Die Broacker Batterie (preußisch) hat mehrere Schüsse gelöst, jedoch keinen Schaden angerichtet. Nachmittags 2 Uhr. Das Oberkommando berichtet 12 Uhr 45 Min., daß seit Tagesanbruch auf dem linken Flügel ein lebhaftes Schießen stattgefunden hat. Als das Telegramm abgesandt wurde, eröffnete der Feind aus den Batterien von Broacker das Feuer. Vor Fridericia ist dagegen nichts vorgefallen. Abends. Das Oberkommando meldet, daß der Feind heute von 9½ bis 2½ Uhr auf Broackerland aus 5 bis 7 Batterien gegen die Werke des linken Flügels und theils gegen die Schiffe im Wenningbund wie auch gegen die Stadt Sonderburg ein lebhaftes Feuer unterhalten hat, jedoch mit unbedeutendem Erfolg.

Kopenhagen, 17. März. (Köln. Ztg.) Die Insel Fehmarn wurde von 600 Preußen okkupirt und die dortige 96 Mann starke Garnison gefangen genommen. „Dagbladet" von diesem Nachmittag meldet, Hr. Crowe, Sohn des englischen General-Konsuls in Christiania, sei von Veile hieher geflohen, da er daselbst von Oesterreichern mißhandelt wurde. F.M.L. v. Gablenz requirirte in Jütland 5000 Stück Ochsen und 2500 Stück Pferde. 6000 Mann Oesterreicher setzten sich von Horsens in Eilmärschen nach Süden in Bewegung.

Kopenhagen, 17. März. (Offiziell). Am Mittwoch eröffneten die feindlichen Batterien von Broacker aus ihr Feuer gegen die Düppeler Schanzen; das Bombardement währte von Morgens bis 3 Uhr Nachmittags. 500 Schüsse fielen; wir erwiederten bloß 35 mal, und zwar anscheinend mit Erfolg, da zwei feindliche Batterien zeitweise verstummten. Unser Material blieb unversehrt, aber die Einbuße an Menschen durch Explosion war beträchtlich; 2 Offiziere und 16 Gemeine sind todt, 1 Offizier und 49 Gemeine verwundet. Ein starkes Infanteriekorps mit zwei Geschützen griff unsern rechten Flügel und Rackebüll an, zog sich jedoch rasch wieder zurück.

Hamburg, 18. März. (Presse.) Die dänischen Marineleutnante Funk und Guldencrone haben auf der Rückreise von

Athen den Turiner Hof besucht und ein eigenhändiges Schreiben des Königs Georgios an den König von Italien abgegeben. Die zwei Marineoffiziere sind am 14. d. mit einem Schreiben Victor Emanuel's an Christian IX. in Kopenhagen eingetroffen und wurden sofort vom König empfangen.

Schweden und Norwegen.

Hamburg, 18. März. Aus Stockholm wird vom 15. berichtet: Heute Abend gab es wieder Unruhen; die Polizeibureaus wurden angegriffen, dem Polizeimeister die Fenster eingeworfen. Das Militär schritt ein und verhaftete elf Personen. „Dagbladet" verlangt strengere Maßnahmen gegen den Unfug. Der französische Gesandte ist nach Christiania abgereist.

Großbritannien.

* **London,** 18. März. Parlamentsverhandlungen vom 17. März.

Im Oberhaus erklärt Lord Stratheden, daß er die auf diesen Abend angekündigte Besprechung gewisser Stellen im deutsch-dänischen Blaubuch auf morgen (heute) verschiebe, wo der Gegenstand in seinem Zusammenhang durch Lord Ellenborough zur Erörterung gebracht werden solle.

Im Unterhause wünscht Lord Rob. Montagu vom Premier zu erfahren, ob eine Wahrscheinlichkeit vorhanden sei, daß die vorgeschlagene Konferenz wirklich zu Stande kommen werde; ferner, wann und auf welcher Basis die Unterhandlungen beginnen würden? Lord Palmerston erwiedert: Ihrer Majestät Regierung hat, wie wohl bekannt, Oesterreich und Preußen vermocht, in eine Konferenz zu willigen, und wir warten noch auf eine amtliche Antwort Dänemarks auf dieselbe Frage. Wir haben jedoch guten Grund zu glauben, daß Dänemark in die Konferenz willigen werde (hört! hört!), obwohl wir noch keine amtliche Mittheilung in diesem Sinn erhalten haben. Was die von dem edlen Lord gegenüber erwähnte Basis — uti possidetis — anbelangt, so bezieht sie sich eher auf einen Waffenstillstand als eine Konferenz. Was wir vorgeschlagen haben, ist Folgendes: Da es sich unmöglich gezeigt hat, die betreffenden Theile zu einem Waffenstillstand unter Bedingungen zu vermögen, die Aussicht auf beiderseitige Annahme gehabt hätten, so haben wir eine Konferenz ohne Waffenstillstand vorgeschlagen, im Vertrauen, daß, wenn erst die Konfenz beisammen ist, ein Waffenstillstand die erste Frage sein werde, mit der sie sich zu beschäftigen haben wird. Welches die Basis sein wird, bleibt natürlich ein Gegenstand für die nachherige Erwägung; aber wie ich dem Hause zu verstehen geben möchte, stehen die Dinge jetzt so, daß wir Grund zu hoffen haben, daß wir die dänische Regierung dahin bringen werden, in die Konferenz zu willigen. (Hört! Hört!) Lord J. Manners bemerkt, es sei im schwedischen Parlament gesagt worden, daß die dem englischen Parlament bisher vorgelegten Papiere den Stand der Dinge in Bezug auf das Auftreten Schwedens nicht vollständig darlegen. Er frage daher, ob nicht neue Schriftstücke, die auf Schwedens Vorschläge vom Februar ein Licht werfen könnten, vorgelegt werden würden? Layard verspricht, daß die Vertheilung der Aktenstücke baldmöglichst nach der Vertagung über Ostern stattfinden werde. (Hört! Hört! und theilweises Lachen.)

Das Haus soll, laut Tagesordnung, in Subsidienkomitee gehen; da erhebt sich der konservative Sir H. Stracey und stellt folgenden Resolutionsantrag: „Daß die von dem französischen Staatsprokurator im Verlauf des Greco-Prozesses gemachte Angabe, wodurch ein Mitglied dieses Hauses und der Regierung Ihrer Majestät in das Komplott zur Ermordung unseres Alliirten, des Kaisers der Franzosen, verwickelt ist, die ernstliche Erwägung dieses Hauses verdient." Der ehrenwerthe Baronet versichert, daß er gegen Hrn. Stansfeld persönlich keine feindseligen Gefühle hege. Aber die Antecedentien des ehrenwerthen Gentleman, der i. J. 1857 und 1858 in einiger Beziehung zu den Plänen Tibaldi's und Orsini's gestanden habe, geben ihm kein Recht, der Behauptung des französischen Staatsprokurators im Tone gekränkter Unschuld entgegenzutreten. Und das Verhalten der englischen Regierung in dieser Sache zeichne sich auch nicht durch englische Geradheit aus, sondern werde nur die Mißachtung erhöhen, in der England jetzt im Ausland stehe. Stansfeld wiederholt darauf seine frühern Erklärungen, hinzufügend, daß er heute zum ersten Male von seinen Beziehungen zu den Tibaldi- und Orsini-Attentaten höre. Er sei niemals Kassier des Tibaldifonds gewesen, und ein solcher Fonds sei gar nicht gesammelt worden. Er gebe zu, daß er die Erlaubniß gegeben habe, seinen Namen auf Banknoten zu setzen, die, wie er geglaubt, zur Aufrichtung eines freien und einigen Italien, aber nicht zur Unterstützung von Meuchelmördern gebraucht werden sollten; aber auf Freundesrath habe er seinen Namen von jenen Noten wieder streichen lassen. Ebenso räume er ein, daß er, gleich andern englischen Freunden Mazzini's, dem Letztern gestattet habe, sich seine Briefe unter dem Namen M. Fuori an seine (Stansfeld's) Privatwohnung adressiren zu lassen. Allein Mazzini habe dafür gesorgt, daß keine Briefe der Art mehr ihm ins Haus kämen. Lord H. Vane hält diese Erklärung für weniger befriedigend, als sie hätte sein sollen, und Stansfeld's Benehmen für unvorsichtig. Hoffentlich jedoch werde man das Thema nun nicht weiter verfolgen. Lord H. Lennox sagt, daß in Frankeich eine lebhafte Aufregung wegen dieser Dinge herrsche; nur die starke Hand des Kaisers verhindere Aufwallungen und Kundgebungen, welche das freundliche Verhältniß der beiden Länder gefährden würden.

P. Taylor gesteht, daß auch er seine Adresse Mazzini zur Verfügung gestellt habe, und er bedauert, daß das Haus der Gemeinen sich von einer reaktionären Partei zum Träger ihrer elenden Verleumdungen machen lasse. Sir J. Pakington glaubt, daß man der französischen Regierung Erklärungen schuldig sei, und fragt Lord Palmerston, ob er solche Erklärungen gegeben habe oder zu geben beabsichtige. Lord Palmerston ist der Ansicht, daß Stansfeld's Erklärungen vollkommen befriedigend seien, und sagt, Ihrer Majestät Regierung habe über den Vorfall gar keine Mittheilung an die französische Regierung gerichtet, weil es ihrer Würde unangemessen gewesen wäre, von Dem, was in einem französischen Gerichtshofe, vorgegangen ist, Notiz zu nehmen. Nachdem sein ehrenw. Freund (Stansfeld) alle Kenntniß der revolutionären Pläne italienischer Flüchtlinge in Abrede gestellt habe, dürfe das Haus der Gemeinen sich beruhigen. Disraeli erklärt sich sehr lebhaft gegen diese Aeußerungen des Premiers; von dem Minister eines großen Landes sei es unwürdig, sich gegen eine befreundete Macht in solcher Weise zu benehmen. Das Haus möge seine Ehre wahren und Sir H. Stracey's Antrag genehmigen. Bright erklärt, das Benehmen der Opposition sei einer großen Partei unwürdig. Selbst wenn er zu den hungrigsten Stellenjägern der Opposition gehörte, würde er sich schämen, den Ruf und die Zukunft des jüngsten Mitgliedes der Verwaltung anzugreifen. Lord R. Cecil glaubt, das Haus müsse über die sträfliche Unklugheit Stansfeld's seinen Tadel aussprechen. Der Schatzkanzler erwartet, daß das Haus dem Ehrenwort eines unbescholtenen Parlamentsmitgliedes Vertrauen schenken werde. — Noch einige andere Mitglieder sprechen, worauf der Antrag mit der geringen Majorität von 10 Stimmen — mit 171 gegen 161 — verworfen wird. — (Laute Cheers von liberaler Seite begrüßen die Ankündigung des Resultats.)

Lord Palmerston ersucht seinen ehrenw. Freund, das Mitglied für Liskeard (Osborne), seine auf morgen (heute) angemeldete Besprechung der dänisch-deutschen Angelegenheit bis nach Ostern zu verschieben. Es wäre ungelegen, ja dem Staatsinteresse nachtheilig, wenn die Erörterung jetzt stattfände, wo das Haus mit dem Stand der Unterhandlungen nur unvollkommen bekannt sei. (Hört, hört!) B. Osborne: Das Haus wird, denke ich, kaum der Meinung sein, daß der edle Lord genügende Gründe für die Verschiebung angeführt hat. (Hört, hört!) Wenn ich den edlen Lord recht verstehe, so gründet er sein Ersuchen auf den Umstand, daß Konferenzen auf dem Punkt seien, eröffnet zu werden. Ueber diesen Punkt denke ich nun anders, als manche ehrenw. Mitglieder. Ich halte diese Konferenzen ohne Waffenstillstand für ein parlamentarisches Manöver, mehr bestimmt zur Unterhaltung der Leute an der Themse, als zum Vortheil für die Leute an der Eider. (Hört!) Da ich diese Ansicht habe; da ich ganz und gar nicht der Politik beistimme, welche der edle Lord gegen die unglücklichen Einwohner des Herzogthums Schleswig-Holstein verfolgt; da ich glaube, daß dies Volk durch einen von dem edlen Lord an der Spitze geschaffenen unrechtlichen und ungerechten Vertrag geopfert worden ist, so werde ich bei dieser Gelegenheit nicht nachgeben, außer wenn andere ehrenw. Gentlemen (auf die Opposition deutend) mich dazu veranlassen. Wenn der edle Lord sagen könnte, daß er mit Hilfe der Geheimthuerei, die er vorschlägt, im Stande sein werde, einen dauernden Frieden zu stiften; dann könnte ich mit gutem Gewissen nachgeben. Lord Palmerston: Unser Wunsch ist es natürlich, einen dauernden Frieden zu stiften, aber ich kann unmöglich voraussagen, welches Ergebniß die beabsichtigten Unterhandlungen haben werden. Kinglake: Will der edle Lord die Basis der Konferenz angeben? Lord Palmerston: Ich habe schon gesagt, daß wir noch keine amtliche Rückäußerung von der dänischen Regierung haben. Es ist mir daher auch unmöglich, zu sagen, welche Basis angenommen werden wird. Disraeli glaubt, daß es am Ende kaum thunlich sein werde, in der letzten Nacht vor der Vertagung über Ostern die dänische Angelegenheit nach Gebühr zu erörtern. Osborne erklärt sich darauf bereit, seine Motion bis nach Ostern zu verschieben.

* **London,** 19. März. Parlamentsverhandlungen vom 18. März.

Im Oberhaus ersucht Earl Russell den Earl Ellenborough, die auf diesen Abend angemeldete Erörterung der dänischen Angelegenheit zu verschieben. Politische Rücksichten — sagt er — lassen es wünschenswerth erscheinen, daß in diesem Augenblick keine Diskussion darüber stattfinde. Erstens habe ich jetzt einen weitern Theil der diplomatischen Korrespondenz über die Frage vorzulegen. Zweitens hat jüngst ein Schriftenwechsel in Bezug auf die vorgeschlagene Konferenz und Waffenruhe stattgefunden, und ich habe gute Gründe, zu hoffen, daß die dänische Regierung auf den Konferenzvorschlag und in diesem Fall auch auf den Waffenstillstand auf der bewußten Grundlage eingehen wird. Aber da die Sache noch nicht ganz unzweifelhaft entschieden ist, so könnte eine Erörterung von den Betheiligten falsch aufgefaßt werden und den Erfolg der Unterhandlungen gefährden, ist also nichts weniger als wünschenswerth. (Hört, hört!) Der Earl of Ellenborough: Ich kann unter diesen Umständen die Verantwortlichkeit einer Diskussionsanregung nicht auf mich nehmen. (Hört, hört!) Zugleich kann ich aber nicht die Meinung des edlen Lords theilen, daß eine Diskussion nachtheilig wirken würde. Ich fürchte im Gegentheil, daß sie künftig zu spät kommen dürfte, um vortheilhaft zu wirken. Der Earl of Desart äußert sich mit einigem Unmuth über die stereotype Ausrede mit den „niemals endenden, stets beginnenden" Unterhandlungen. In demselben Sinn äußert sich Lord Stratford de Redcliffe, der das Zustandekommen einer Konferenz, für die sich allem Anschein nach eine Unterhandlungsbasis sehr schwer finden lasse, für äußerst problematisch hält. — Nach einem Gespräch über die föderalistischen Soldatenwerbungen in Irland, die zu einer gerichtlichen Verfolgung mehrerer Individuen geführt haben, vertagt sich das Haus bis Dienstag den 5. April.

Im Unterhause fragt Bernal Osborne den edlen Lord an der Spitze, ob Ihrer Majestät Regierung Grund habe zu glauben, daß die Stände der Herzogthümer von Holstein und Schleswig die durch den Londoner Vertrag von 1852 beabsichtigte Erbfolge genehmigen werden? (Hört! Hört!) Lord Palmerston erwiedert, die Regierung habe keine gewisse Kenntniß davon, daß die Stände versammelt werden sollten. Er wisse, daß der Zusammentritt der Stände in einem Theile Deutschlands gewünscht werde. [Osborne: „In ganz Deutschland."] Aber wenn auch eine legale, sie einzuberufen befugte Behörde vorhanden wäre, so gestehe er, nicht zu wissen, was sie zu thun hätten, wenn sie beisammen wären? Osborne: Ist der edle Lord etwa der Meinung, daß jene Herzogthümer kein Recht auf eine Ständeversammlung haben? Lord Palmerston: Ich verstehe die Frage nicht recht. Die Herzogthümer haben Stände, die von einer kompetenten Landesobrigkeit einberufen werden können. Ich glaube, jedoch, es herrscht ein Zweifel, ob irgend eine kompetente Landesobrigkeit gegenwärtig vorhanden ist. B. Osborne: In Folge des Vertrages von 1852. (Hört! Hört!) Lord Palmerston: Der Vertrag von 1852 hat mit der Sache nichts zu schaffen. Holstein und Schleswig sind jetzt von fremden Mächten besetzt. Die Autorität des Landesherrn der Herzogthümer ist durch jene fremden Mächte suspendirt („nein" und hört! hört!), und es fehlt jetzt an einer Behörde, welche die Ermächtigung hätte, die Stände einzuberufen. (Hört! Hört!) Sir Harry Verney bemerkt, da in Bezug auf Schleswig und Holstein kein Schritt geschehen sollte, ohne die Meinung des Volkes in gesetzlicher und verfassungsmäßiger Weise zu befragen, so wünsche er zu wissen, ob die Einwohner der Herzogthümer nicht durch eine verfassungsmäßige Meinungsäußerung ihre Stände selber gesetzlich einberufen könnten? Lord Palmerston erwiedert, daß dies eine politische Frage sei, auf die er nicht eingehen könne. Sir H. Verney fragt, ob der edle Lord nicht wisse, daß die Herzogthümer laut der Verfassung Dänemarks auf demselben konstitutionellen Fuße stehen wie die dänischen Stände? Und da man dem Reichsrath die neue Verfassung zur Genehmigung vorgelegt, ob es nicht kompetent sei, dieselbe Genehmigung von den Ständen von Schleswig und Holstein zu verlangen? Lord Palmerston (dessen Erwiederung nicht vollkommen hörbar ist) sagt im Wesentlichen, er glaube, sein ehrenwerther Freund beziehe sich auf den Vertrag von 1852, und dieser sei durch die europäischen Mächte bestätigt worden.

Nach einigen Zwischenspielen zeigt B. Osborne auf den 19. April die Absicht an, die Aufmerksamkeit des Hauses auf die Wirkungen der englischen auswärtigen Politik auf Dänemark und auf die Herzogthümer Schleswig und Holstein zu lenken, und die Resolution zu beantragen, daß es sowohl ungerecht als unzweckmäßig sei, darauf zu bestehen, daß die Bestimmungen des Londoner Vertrages von 1852, so weit sie sich auf die Erbfolge in den Herzogthümern beziehen, zur Basis für die Beilegung des dänisch-deutschen Kampfes genommen werden.

Lord Elcho richtet an den Premier eine Frage wegen der Stellung Stansfeld's in der Verwaltung, und erklärt, zwar keine neue Diskussion des Allen so peinlichen Thema's anregen zu wollen, kann aber doch nicht umhin, sich dabei über die skandalöse Taktlosigkeit Stansfeld's zu verbreiten, der überdies, anstatt seinen Fehler zu gestehen, eine hartnäckige Rechthaberei bewiesen habe. Lord Palmerston erwiedert, Hr. Stansfeld habe sogleich, nachdem die Frage vor das Haus gekommen war, ihm durch einen Freund mittheilen lassen, daß er seinen Posten in der Admiralität der Krone zur Verfügung stellen und aus der Verwaltung treten wolle (Cheers), aber er (Lord Palmerston) habe dies nicht gewünscht und Hrn. Stansfeld von einem solchen Schritt abgerathen, wofür er alle Verantwortlichkeit auf sich allein nehme. (Cheers.) Duncombe, Alderman Rose, Sir J. Walsh, Henley und andere Mitglieder finden diese Verantwortlichkeit in der That sehr groß und schwer, und prophezeien, daß der Premier durch seine übel angebrachte Zartheit gegen Hrn. Stansfeld die Beziehungen zu Frankreich nicht gebessert habe. Forster, Layard, Osborne und Andere dagegen entschuldigen Hrn. Stansfeld und rechtfertigen das Verhalten Lord Palmerston's.

Gregory beantragt die Vorlegung von Schriftstücken über die Schleifung der Festungswerke von Korfu und die Neutralisirung der Jonischen Inseln — Maßregeln, die er durchaus nicht billigen könne. Die Jonischen Inseln seien niemals eigentliche Besitzungen Englands gewesen, hätten aber zur Erhaltung der Festungswerke in rechtem Stande beigesteuert. Mit welchem Recht also zerstöre man jene Werke? Etwa weil sie einer schwachen Nationalität gehören? England habe sich dadurch nicht nur in Griechenlands, sondern auch in Frankreichs und Italiens Augen herabgesetzt und verhaßt gemacht. Smollett sekundirt. Layard macht bemerklich, daß die Schleifung von Korfu und die Neutralisirung der Inseln Bedingungen der Abtretung waren, die man in Dänemark sehr wohl kannte, ehe König Georg die griechische Krone annahm. Oesterreich habe auf diese Bedingungen Gewicht gelegt, ehe es in die Abtretung willigte; Preußen und Rußland hätten sich darin Oesterreich angeschlossen. Uebrigens wolle die Regierung die gewünschten Vorlagen machen. Capt. Jervis ist derselben Meinung wie der Antragsteller. G. Fortescue und der Schatzkanzler kommen den Argumenten Layard's zu Hilfe, und da noch zwei Konservative, S. Fitzgerald und Lord John Manners, die Art der Abtretung der Jonischen Inseln, ebenso wie die Abtretung selbst verdammen, erinnert Childers an die Meinung des Hauptes der Konservativen, Lord Derby's, der im Juni vorigen Jahres selbst die Schleifung der Befestigungswerke von Korfu und die Neutralisirung der Inseln als sine qua non der Abtretung hingestellt habe. Schließlich nimmt Gregory seinen Antrag zurück.

Vermischte Nachrichten.

— Die preußische Artillerie vor Düppel. Aus Alnoer, 16. d. M., schreibt man den „Hamb. Nachr.": Freude gewährt es, das Vertrauen der Artilleristen zu ihren gezogenen Geschützen zu gewahren. Mit förmlicher Zärtlichkeit wird ein solches Bronzegeschütz bedient. Auch wissen die Leute eben so gut wie die Offiziere, welche sich selten das Richten nehmen lassen, was ein Geschoß dem Staate kostet; daher die Vorsicht in dem Umgehen mit der Munition. Ihren Lesern ist es vielleicht von Interesse, wenn ich, um einen kleinen Einblick in die Kostspieligkeit eines Festungskrieges thun zu lassen, die Preise der kompleten Geschosse aus 12-Pfündern und 24-Pfündern hier anführe. Beim gezogenen 12-Pfünder kostet Geschoß und Kartusche zusammen für den Granatschuß 2 Thlr. 17 Sgr. 10 Pf. preußisch, für den Schrapnelschuß 3 Thlr. 17 Sgr. preußisch; das Gewicht des ersteren ohne Kartusche beträgt 29 Pfd. 6 Loth., das des letzteren 34 Pfd. 4 Lth. Beim gezogenen 24-Pfünder kostet (ebenfalls Geschoß und Kartusche zusammen) der Granatschuß 4 Thlr. 10 Sgr., der Schrapnelschuß 5 Thlr. 20 Sgr. (netto einen Preußischen Friedrichsd'or), das Vollgeschoß 4 Thlr. 6 Sgr. 7 Pf.; das Gewicht des ersten ohne Kartusche beträgt 54 Pfd. 21 Lth., das des zweiten 64 Pfd. 15 Lth., das des dritten 66 Pfd. 12 Lth. Die Sicherheit, mit welcher die Leute schießen, grenzt an das Fabelhafte. War der erste Schuß zu kurz, der zweite zu weit gegangen, so kann man sicher sein, daß, nach geschehener Korrektur der Elevation, der dritte Schuß trifft und dann kommt Treffer auf Treffer. Die Elevation auf 5000 Schritt ist gar nicht so bedeutend, als man glaubt; sie beträgt etwa 17½ Grad. Die Wirkung der Geschosse ist außerordentlich. Die Dänen müssen angestrengt arbeiten, um in der Nacht den Schaden auszubessern, der durch das Flankenfeuer vom Wenningbund aus am Tage angerichtet worden ist.

---

* Karlsruhe, 20. März. Gestern feierte die Bärengesellschaft ihr jährliches Stiftungsfest. Es hatten sich außer den Gesellschaftsgenossen zahlreiche werthe Gäste von hier und auswärts eingefunden, darunter mehrere Mitglieder der Mannheimer Räuberhöhle und verschiedene auswärts wohnende Gesellschaftsangehörige. Ernste und humoristische Reden und Deklamationen, sowie gesangliche und instrumentale Vorträge machten den Abend zu einem eben so genußreichen als heitern. Auch die Malerei ermangelte nicht, das Ihrige zur allgemeinen Festfreude beizutragen. Die nunmehr namhaft erweiterten Räumlichkeiten waren sinnig ausgeschmückt. Der ganze Abend bot wieder das ansprechende Bild einer geistesfrischen, edeln, zwang- und prätensionslosen Geselligkeit.

Karlsruher Witterungsbeobachtungen.

19. März.	Barometer.	Thermometer.	Wind.	Himmel.	Witterung.
Morgens 7 Uhr	27" 8,50'''	+ 1,0	N.O.	rein	heiter, Frost
Mittags 2 „	„ 8,34'''	+ 8,0	„	„	„ kühl
Nachts 9 „	„ 8,02'''	+ 4,5	„	„	„ frisch
20. März.					
Morgens 7 Uhr	27" 7,20'''	+ 1,5	N.O.	rein	heiter, Frost
Mittags 2 „	„ 7,03'''	+ 10,0	„	„	„ mild
Nachts 9 „	„ 6,83'''	+ 7,5	„	„	„ frisch

Verantwortlicher Redakteur:
Dr. J. Herm. Kroenlein.

Z.f.796. Karlsruhe.

Bekanntmachung.

Den Güterverkehr im Rheinischen Eisenbahnverband betreffend.

Vom **20. d. Mts.** ab findet im direkten Güterverkehr des Rheinischen Eisenbahnverbandes die Beförderung **aller** Güter der IIten Tarifklasse — in so fern solche bisher nicht schon in eine der Wagenladungsklassen, bezw. in die Spezialtarife 2 und 3 eingereiht waren, — nach Maßgabe der für diesen Verkehr geltenden besonderen Bestimmungen des Tarifs vom 1. September 1863 zur Fracht der Wagenladungsklasse A statt.

Karlsruhe, den 19. März 1864.

Direktion der großh. bad. Verkehrs-Anstalten.

Zimmer.

Schädle.

Z.f.804. **Verkaufs-Offerte.**

Wegen Wegzug wird in einem der frequentesten Orte am schweizerischen Bodensee-Ufer, in welchem sich Bad- und Molkenkur-Anstalten befinden, eine sehr gangbare Schreibmaterialien-Handlung en gros & en detail, mit komplettem Lager versehen, verkauft.

Gefällige frankirte Anfragen beliebe man unter Chiffre F. B. Nr. 19 der Expedition der Karlsruher Zeitung einzusenden.

Z.f.799. Zürich.

Zu verkaufen

im Kurorte Ragaz (Schweiz) ein an ausgezeichnet schöner und der belebtesten Lage, dem weit und rühmlichst bekannten **Hof—Ragaz** gerade vis à vis gelegener Privatsitz, mit genügendem Flächeninhalte umgeben, und Baurechten nach allen Seiten, um jede nur beliebige, den Verhältnissen als Kurort entsprechende größere Gasthofbaute 2c. ausführen zu können. Außerdem befindet sich die ganze Realität, durch zwei Hauptstraßen und einen Fluß auf allen Seiten für sich abgegrenzt, so daß dem jeweiligen Eigenthümer fraglicher Realität, von anderer Seite, an den Aussichten niemals etwas verbaut werden kann.

Ueber Kaufpreis 2c. wolle man sich beförderlichst bei der Buchhandlung von

Friedr. Schultheß in Zürich informiren.

Z.f.809. Offenbach a. M.

Asphalt-Dach-Filz, Asphalt-Dach-Pappe.

Eindeckungen und Reparaturen von Dächern werden zu festen Preisen übernommen.

Asphaltlacke, Theer, Oel, Schwarzpech, Naphtalin und Benzin.

Offenbach a. M.

Aug. Martenstein.

Z.f.473. Hamburg.

Am 30sten dieses Monats

beginnt die Ziehung der

allerneuesten grossen Geld-verloosung

von 2 Millionen 121,300 Mark,

in welcher **nur Gewinne** gezogen werden, **garantirt von der freien Stadt Hamburg.**

Ein Original Staats-Loos kostet **2** Pr. Thlr.
Ein halbes " " " " **1** " "
Zwei Viertel " " " " **1** " "
Vier Achtel " " " " **1** " "

Unter **17,300** Gewinnen befinden sich Haupttreffer von **200,000** Mark, **100,000** Mark, **50,000** Mark, **30,000** Mark, **20,000** Mark, **15,000** Mark, **7** mal **10,000** Mark, **8000** Mark, **6000** Mark, **2** mal **5000** Mark, **3** mal **4000** Mark, **13** mal **3000** Mark, **53** mal **2000** Mark, **6** mal **1500** Mark, **6** mal **1200** Mark, **106** mal **1000** Mark, **106** mal **500** Mark, **6** mal **300** Mark, **106** mal **200** Mark etc. etc.

Meine durch **fortwährende Gewinn-Auszahlungen der grössten Treffer** hinlänglich bekannte Geschäfts-Devise bleibt unverändert und stets bewährt.

Auswärtige Aufträge mit Rimessen in allen Sorten Papiergeld oder Freimarken, oder gegen Postvorschuss, führe ich selbst nach den **entferntesten** Gegenden **prompt** und **verschwiegen** aus, und sende **amtliche Ziehungslisten** und **Gewinngelder** sofort nach der Entscheidung zu.

Laz. Sams. Cohn,

Banquier in Hamburg.

Z.f.801. Stuttgart.

Verkauf von Pferden aus dem königl. Privatgestüte.

Am Mittwoch den 20. April, als am Tage nach dem Stuttgarter Pferdemarkt, Vormittags 10 Uhr, werden im hiesigen königl. Marstallgebäude nachbezeichnete, zum größten Theile fehlerfreie, überzählige Pferde aus dem Privatgestüt Seiner Majestät des Königs von Württemberg in öffentlicher Versteigerung zum Verkaufe gebracht werden, nämlich:

1) von arabischer Vollblutzucht
   6 Hengste } 4jährig;
   10 Stuten }
2) von Halbblutzucht
   10 meist 4jährige Stuten, wovon 4 Trakhener Rappen zu einem Postzug sich eignen.

Verzeichnisse mit den näheren Angaben werden am Tage des Verkaufes im Verkaufslokale angeschlagen und sind auch schon vorher sowohl bei der k. Privatgestüts-Direktion als bei dem k. Hofkameralamte in Stuttgart zu haben.

Stuttgart, den 18. März 1864.

Verwaltung der k. Privatgestüte.

Z.f.806.

Spinnerei und Weberei Offenburg.

Montag den 30. Mai d. J., Vormittags 10 Uhr, findet im Saale des Gasthofs zur Neuen Pfalz die ordentliche

Generalversammlung

der Aktionäre statt.

Ueber den Nachweis der Berechtigung zur Theilnahme gibt der §. 15 der Satzungen vom 13. Juni v. J. Anweisung.

Gegenstände der Tagesordnung sind die im §. 19 Ziff. 1 bis 5 genannten Geschäfte.

Offenburg, den 21. März 1864.

Der Vorstand.

Z.f.760. Karlsruhe. Hiermit zeige ich ergebenst an, daß meine mit der reichhaltigsten Auswahl ausgestattete

Ostern-Ausstellung

eröffnet ist, zu deren gütigem Besuche ich höflichst einlade.

Heinrich Fellmeth,

Großherzoglich Badischer und Fürstlich Fürstenbergischer Hoflieferant.

NB. Bestellungen nach Auswärts werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Z.f.754. Karlsruhe.

Epheu.

Der Natur täuschend nachgeahmte und sehr dauerhafte **Epheuranken** — 1 Elle lang zu 18 kr. — zum Schmücken von Denkmälern, Büsten, Bildern und andern Gegenständen vorzüglich geeignet, empfiehlt

Ludwig Oehl,

Nachfolger von Gustav Lang.

Agenten-Gesuch.

Z.f.797. Zum Absatz eines leicht und überall verkäuflichen Artikels, wozu weder Raum noch kaufmännische Kenntnisse nöthig sind, werden Agenten gegen angemessene Provision gesucht. Reflektanten belieben ihre Adresse unter den Buchstaben A.B. Nr. 20 in der Expedition dieses Blattes franko einzusenden.

Z.f.568. Frankfurt a. M.

Neue große Hamburger

Staats-Gewinn-Verloosung.

1ste Gewinnziehung 30. März 1864.

Gewinne Mark **200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000** 2c. 2c.

1 Orginal-Loos kostet fl. 3. 30 kr.
½ " " " **1. 45** "
¼ " " " **— 52** "

Bestellungen unter Beifügung des Betrags oder gegen Postvorschuß sind baldigst und nur direkt zu senden an das Bankhaus

B. Schottenfels

in Frankfurt a. M.

Gewinnliste erhält jeder Theilnehmer sofort nach der Ziehung unentgeldlich zugesandt.

Z.g.169. Nr. 124. Thengenstadt.

Liegenschaften-Versteigerung.

In Folge richterlicher Verfügung werden dem Vinzenz Weber von Thalheim, Amts Engen, die nachverzeichneten Liegenschaften am

Montag den 25. April d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Rathhause zu Thalheim öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

	Anschlag.
Ein anderthalbstöckiges Wohnhaus im Oberdorf zu Thalheim, neben Eleonora Weber beiderseits	400 fl.
59 Rthn. Garten im Höllengarth . . .	100 fl.
1414 Rthn. Acker in verschiedenen Zelgen	380 fl.
Achthundert achtzig Gulden	880 fl.

Hiervon erhält der Beklagte Vinzenz Weber, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, auf diesem Wege Nachricht, mit der Aufforderung, zur Wahrung seiner Rechte längstens bis zum Steigerungstage einen Gewalthaber zu ernennen, widrigenfalls alle weitere Benachrichtigungen und Ladungen an die Gerichtstafel angeschlagen werden, mit der gleichen Wirkung, wie wenn sie ihm, dem abwesenden Schuldner, selbst eröffnet und eingehändigt worden wären.

Thengenstadt, den 18. März 1864.

Der Vollstreckungsbeamte:

Dießenhofer, Notar.

Z.f.803. (Versteigerung von forlenem Nutz-, Bau- und Schwellenholz im Forstbezirk Schwetzingen.) Am Dienstag den 29. März versteigern wir loosweise aus den Abtheilungen Grünhaus und Pfriemensuhl in der Hardt zunächst der Ostersheim-Walldorfer Vizinalstraße: 3 Stück Holländerstämme, 1880 Stück Nutz-, Bau- und Schwellenholz, nebst 1200 Stück Grubenholz und 300 Stück Telegraphenstangen. Hauerobmann Geiß in Ostersheim wird auf Verlangen das Gehölze täglich vorzeigen. Die Verhandlung findet im Adler zu Ostersheim statt und wird früh 9 Uhr beginnen. Schwetzingen, den 18. März 1864. Großh. bad. Bezirksforstei. A. Cron.

Z.g.176. Nr. 4949. Karlsruhe. (Schuldenliquidation.) Ueber das Vermögen des Anstreichers Leopold Zoller von hier ist Gant erkannt und Tagfahrt zum Richtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf

Dienstag den 12. April 1864,
Vormittags 8 Uhr,

anberaumt worden.

Es werden daher alle Diejenigen, welche Ansprüche an die Masse machen wollen, aufgefordert, solche in der angeordneten Tagfahrt bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, und über die Klagthatsachen Beweis anzutreten.

In derselben Tagfahrt wird auch der Massepfleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, auch ein Borg- und Nachlaßvergleich versucht, und es werden in diesen Beziehungen die nicht Erscheinenden als der Mehrzahl der Erschienenen beitretend angesehen.

Die Ausländer haben spätestens bis dahin durch öffentliche Urkunde einen hiesigen Einwohner als Einhändigungsgewalthaber aufzustellen, indem sonst alle künftigen Verfügungen mit voller Rechtswirkung nur an die Gerichtstafel angeschlagen würden.

Karlsruhe, den 16. März 1864.

Großh. bad. Stadtamtsgericht.

Bittersdorff.

Frantzmann.

Z.g.162. Nr. 1533. Neckarbischofsheim. (Schuldenliquidation.) Gegen Philipp Josef Ehrmann von Waibstadt haben wir die Gant erkannt, und zum Schuldenrichtigstellungs- und Vorzugsverfahren Tagfahrt auf

Mittwoch den 20. April d. J.,
früh 8 Uhr,

angeordnet. Es werden nun alle Diejenigen, welche aus was immer für einem Grund Ansprüche an diese Gantmasse machen wollen, aufgefordert, solche in der angesetzten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwa geltend zu machenden Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, und zwar unter gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Antretung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich wird angezeigt, daß nach Umständen in der Tagfahrt ein Massepfleger und Gläubigerausschuß ernannt, auch Borg- und Nachlaßvergleiche versucht werden sollen, mit dem Beisatze, daß in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen beitretend angesehen werden.

Ausländische Gläubiger haben in öffentlicher Urkunde bis zur Tagfahrt einen im Orte des Gerichts wohnenden Gewalthaber namhaft zu machen für den Empfang aller Einhändigungen, welche nach den Gesetzen der Partei selbst, oder in dem wirklichen Wohnsitze derselben geschehen sollen, widrigenfalls die desfallsigen Verfügungen mit Wirkung der Einhändigung nur an die hiesige Gerichtstafel angeschlagen würden.

Neckarbischofsheim, den 17. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Dr. Fritschi.

vdt. Schütz.

Z.f.800. Nr. 3669. Emmendingen. (Schuldenliquidation.) Georg Elikofer, verheiratheter Schneider von Denzlingen, ist gesonnen, mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern.

Etwaige Ansprüche an denselben sind in der auf

Freitag den 1. April d. J.,
Vorm. 10 Uhr,

dahier anberaumten Liquidationstagfahrt bei Vermeiden der Nichtberücksichtigung anzumelden.

Emmendingen, den 15. März 1864.

Großh. bad. Oberamt.

v. Feder.

B.785. Nr. 2089. Eppingen. (Bekanntmachung.) Jakob Luz von Gemmingen betreibt in der Gemeinde Gemmingen, diesseitigen Gerichtsbezirks, seit dem Jahr 1859 ein Spezereiwaarengeschäft unter der Firma „J. Luz", welche heute unter O.Z. 59 zum diesseitigen Firmenregister eingetragen wurde. Nach dem zwischen dem Firmainhaber und der Elisabetha Luz von Eppingen unterm 28. Januar d. J. abgeschlossenen Ehevertrag bringt jeder Theil 25 fl. in die Gütergemeinschaft ein, wogegen alles übrige, gegenwärtige und künftige beiderseitige Beibringen davon ausgeschlossen wird.

Eppingen, den 16. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Jacobi.

Weigand.

B.786. Nr. 2090. Eppingen. (Bekanntmachung.) Max Eichtersheimer von Ittlingen betreibt in der Gemeinde Ittlingen, diesseitigen Gerichtsbezirks, seit 17. Februar d. J. ein Kolonialwaaren- und Viehhandelsgeschäft unter der Firma „Max Eichtersheimer", welche heute unter O.Z. 60 zum diesseitigen Firmenregister eingetragen wurde. Nach dem zwischen dem Firmainhaber und der Sofie Oppenheimer von Eppingen unterm 15. Februar d. J. abgeschlossenen Ehevertrag bringt jeder Theil 50 fl. in die Gütergemeinschaft ein, wogegen alles übrige, gegenwärtige und künftige beiderseitige Beibringen davon ausgeschlossen wird.

Eppingen, den 16. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Jacobi.

Weigand.

B.784. Nr. 4065. Müllheim. (Bekanntmachung.) Das Handelsgeschäft des Bürgermeisters Erhard Schmidt in Neuenburg, O.Z. 39 des Firmenregisters, ist im Monat Juni v. J. auf Ludwig Witz von Neuenburg übergegangen und wird nun unter der Firma „Ludwig Witz Schmidt" fortgeführt. Ludwig Witz ist verheirathet mit Rosa, geb. Schmidt, von Neuenburg; nach dem Ehevertrag vom 26. Mai ist gesetzliche Gütergemeinschaft, jedoch mit Ausschluß des beigebrachten und durch Erbschaft oder Schenkung anfallenden Fahrnißvermögens und der Schulden von der Gemeinschaft bedungen.

Müllheim, den 18. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Dr. v. Rotteck.

vdt. Zentner.

B.783. Nr. 5153. Pforzheim. (Bekanntmachung.) Friedrich Leitz und Gustav Mürrle von hier, Beide ohne Eheverträge verheirathet, betreiben seit 1. Januar d. J. eine Bijouteriefabrik in offener Handelsgesellschaft unter der Firma:

Leitz u. Mürrle
in
Pforzheim.

Jeder Theilhaber vertritt die Gesellschaft vollständig.

Obige Firma ist seit 1. Januar d. J. an die Stelle der früheren Einzelfirma „Friedrich Leitz in Pforzheim" getreten und somit letztere erloschen.

Dies wurde unter O.Z. 90 zum Gesellschaftsregister und unter O.Z. 136 zum Firmenregister eingetragen.

Pforzheim, den 14. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Dr. Gerstner.

Z.g.167. Nr. 4290. Freiburg. (Aufforderung.) Geschirrhändler Adam Scheffel von Kehl, sowie Geschirr- oder Farbenhändler Valentin Stieber von Quechheim in Rheinbayern werden aufgefordert, sich über die ihnen zur Last liegende Störung der öffentlichen Ruhe, welche sie in der Nacht vom 18. auf den 19. Oktober v. J. in Gundelfingen begangen haben,

innerhalb 4 Wochen

anher zu verantworten, widrigenfalls nach Lage der Akten gegen sie erkannt werden würde.

Freiburg, den 13. März 1864.

Großh. bad. Landamt.

Hippmann.

Z.g.171. Nr. 987. Haslach. (Aufforderung.) Am letzten hiesigen Martinimarkt wurde gegen Abend auf einer Haustaffel ein in ein altes Tuch eingebundener Pack Sachen, bestehend aus ca. 30 Ellen weißem Tuch, ¾ Pfd. schwarzgrauer Schaafwolle und einem ganz neuen gestrickten wollenen Unterwamms von blauer Farbe, aufgefunden.

Da an jenem Tage mehrere Marktdiebstähle dahier vorgekommen sind und die Gendarmerie die Spuren der Thäter verfolgt hat, so ist es unzweifelhaft, daß die aufgefundenen Gegenstände entwendet und von einem der Marktdiebe im Stiche gelassen wurden.

Bezüglich des weißen Tuches wurde bereits auch ermittelt, daß solches einem Krämer von seinem Stande entwendet wurde. Bezüglich der übrigen Gegenstände ist jede Nachforschung nach dem Eigenthümer bis jetzt erfolglos geblieben.

Man sieht sich daher veranlaßt, die Eigenthümer dieser weitern Gegenstände hiemit öffentlich aufzufordern, sich

binnen 2 Monaten

dahier zu melden und ihre Eigenthumsansprüche darauf zu begründen, ansonst nach Ablauf dieser Zeit die Gegenstände als herrenloses Gut veräußert werden würden.

Haslach, den 16. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Bodemüller.

Z.g.175. Nr. 2229. Neckargemünd. (Diebstahl und Fahndung.) Gestern Nachmittag wurden dem Weber Wilhelm Becker von Lobenfeld etwas über 200 fl. entwendet. Es befanden sich solche in 2 leinenen, blaugewürfelten Säckchen, wovon das eine einen blauen Bändel hatte.

Das Geld bestand aus einem preußischen Friedrichsd'or, mehreren hessischen, badischen und Frankfurter Zehnguldenscheinen, Fünf- und Einguldenscheinen, sächsischen Einthalerscheinen, 3½-Guldenstücken, Kronenthalern, Fünffrankenstücken, Guldenstücken und Sechsern.

Dieses Diebstahls ist der Webergesell Heinrich Samstag von Wölchingen, welcher bei dem Bestohlenen in Arbeit stand und sich gestern Nachmittag mit Zurücklassung seines Paßbuches entfernt hat, verdächtig.

Wir ersuchen sämmtliche Behörden, auf das entwendete Geld und den Heinrich Samstag zu fahnden und denselben im Betretungsfall anher abliefern zu wollen.

Samstag ist 19½ Jahre alt, 5' 4" groß, untersetzter Statur, hat gesunde Gesichtsfarbe, blonde Haare, hohe Stirne, braune Augen, dicke Nase, breiten Mund, rundes Kinn, gute Zähne.

Derselbe war bekleidet mit einer dunklen Buckskinkappe mit Schild von gleichem Zeug, Hosen von demselben Stoffe, dunklem Rock und rothgewirkter Weste.

Zugleich wird Samstag aufgefordert, sich

binnen 4 Wochen

über dieses ihm zur Last liegende Verbrechen bei diesseitigem Gericht zu verantworten, widrigenfalls nach Aktenlage gegen ihn erkannt würde.

Neckargemünd, den 19. März 1864.

Großh. bad. Amtsgericht.

Thilo.

Z.g.173. Kenzingen. (Erledigte Dekopistenstelle.) Bei diesseitiger Behörde ist eine Dekopistenstelle mit einem jährlichen Gehalt von 300 fl. frei geworden, und soll solche bis 1. April d. J. mit einem geübten Skribenten wieder besetzten werden. Lusttragende wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse anmelden.

Kenzingen, den 18. März 1864.

Großh. bad. Bezirksamt.

Dilger.

Z.f.808. Baden.

Berichtigung.

In der in **Nr. 60** und **66** der Karlsruher Zeitung angekündigten Liegenschaftsversteigerung gegen den Hrn. Rechtskonsulenten Franz Xaver Schaller in Baden hat sich ein Fehler eingeschlichen. Es soll nämlich heißen: **„ein dreistöckiges"** und nicht ein einstöckiges Wohnhaus 2c. 2c.

Baden, den 18. März 1864.

Der Vollstreckungsbeamte:

Eisinger.

Mit einer Beilage.

Druck und Verlag der G. Braun'schen Hofbuchdruckerei.